



Eisstockschiessen sieht ein bisschen aus wie Curling und spielt sich fast wie Curling. Aber eben nur fast.

Episches Büezer-Curling

An den Schweizer Meisterschaften im Eisstockschiessen in Küsnacht am Rigi verteidigen die «Sunny Boys» ihren Titel

Fritz hat sich den Stumpfen hinters Ohr geklemmt. Nun schält er sich aus der blauen Trainingsjacke mit den rot-gelben Streifen und dem Schriftzug «ESC am Bachtel». Das cremefarbige, gestreifte Hemd spannt sich über den Bauch. Brillantine-Glanz im grauen Haar. Kritisch äugt er aus der warmen Stadionbeiz nach unten: aufs aufgeraute Eisfeld, wo seine Kameraden seit vier Stunden stehen. Sie ermitteln den Schweizer Meister im Eisstockschiessen. Fritz setzt sich. Er bestellt erst einmal ein Bier. Es ist elf Uhr morgens.

In der Eishalle in Küsnacht am Rigi ist es saukalt. Die Spieler haben sich gewappnet: Fleecejacke, Thermoschuhe, Skihosen, Kappe, Schal. Und wichtig:

die Hände immer in die Hosentaschen. Bis man mit Schiessen dran ist. Dann: Konzentration! Frage 1: Wo soll der Stock hin? Frage 2: Schraube ich die schnelle oder die langsame, die harte oder die weiche Gummiplatte an die Unterseite des Stocks? Nun: Fuss aufs Standeis. Ausholen. Loslassen. Hoffen. Bangen. – «Geiler Schuss!»

Es spielt: Rekordmeister ESC Solothurn. Die «Sunny Boys». Gegründet 1964. Klubmotto: «Nur mit Fleiss kommt man zum Erfolg.» Ihr Star: Fredy Weyermann (64), Ehrenmitglied des Eisstockverbands. Er fixiert das Ziel, den schwarzen Kunststoff-Puck, Daube genannt. Fredy holt aus. Die grauen Locken wehen. Der Schnauz

bebt. Treffer! Der Gegner aus dem Emmental geht unter. Heuer holen die «Boys» erneut den Titel.

OK-Präsident Bianchi öffnet die schwarze Kunstledermappe. Er erklärt die Regeln. Vier Spieler pro Mannschaft, je ein Stock. Die eine Mannschaft beginnt. Der Gegner kontert. Bis sein Stock näher bei der Daube liegt. Oder ihm die Stöcke ausgehen. Die Mannschaft, deren Stock am nächsten bei der Daube liegt, bekommt drei Punkte. Weitere zwei Punkte gibt jeder Stock, der näher bei der Daube ist als der nächste Stock des Gegners.

Drei Durchgänge (Kehren) dauert eine Begegnung. Dann wird auf die nächste Bahn, zum nächsten Gegner ge-

wechselt. Alle spielen gegen alle. Danach stehen die Finalisten fest. «Die Vorrunde dauert sieben Stunden», sagt Präsident Bianchi. Nonstop. Aber in der Halle zu spielen, sei eigentlich «ein Seich», Mist. Besser sei es draussen, an der Sonne. In Davos oder auf dem Rigi.

Die ersten Eisstockspieler waren Knechte. Gespielt wurde auf zugefrorenen Tümpeln. Heute kommen die stärksten Mannschaften aus Deutschland und Österreich. Zweimal war das «Büezer-Curling» Demonstrationsdisziplin an Olympischen Spielen. In Garmisch-Partenkirchen (1936) und Innsbruck (1964). Aber den Traum von Olympia hat man aufgegeben. Der Sport stirbt aus, an den Wettkämpfen

fehlt das Publikum. Für die Frauenwettbewerbe musste das Reglement geändert werden. Sie spielen in Zweier- statt Viererteams.

Es wird hitzig. Fünf Stunden sind gespielt. Die Kälte zehrt an Kräften und Nerven. «Ich hätte den Stock gelassen», sagt einer wutschraubend. – «Nein, der kommt schon», meint Hauswart Fredy, der hinter der Bande steht. – «Ich hätte ihn gelassen.» Ein gegnerischer Spieler beruhigt die Streithähne. Wie sagte OK-Präsident Bianchi: «Gewinnen kommt vor dem Mitmachen. Aber Verlierer gibt es keine. Nur solche, die andere gewinnen lassen.»

Matthias Daum (Text)
Christoph Ruckstuhl (Bilder)



Elegant, gekonnt – die Spieler des ESC Solothurn, wenn schon nicht mehr ganz «boy», so doch sehr «sunny», fügen dem Vereins-Palmarès einen weiteren Titel hinzu.